

TAGBLATT

Briefe: 24. Februar 2009, 01:01

Sprachen lernen – die Methode hinterfragen

Sprachen lernen wie im Ausland, 19.2.09

Ja, Sprachenlernen ist für jedermann im Laufe der obligaten Schuljahre Pflicht und den meisten wird es leider nur zu bald zu einer lästigen Pflicht. Allzu schnell fällt die erste Euphorie in sich zusammen. Schade!

Ganz richtig hat die Verfasserin des Artikels erkannt, dass das Resultat der vielen Lektionen, die wir in der Schule durchlebt haben, sehr mager ausfällt. Kann es sein, dass nach so vielen Französisch- oder Englischlektionen, unzähligen Grammatikübungen und dem vielen Vokabelnbüffeln bei der grossen Mehrheit der Schüler so wenig hängen bleibt?! Sind wir oder die Schüler wirklich so blöd, so unwillig oder stimmt gar etwas mit unserem Denkapparat, dem Gehirn nicht? Meiner Meinung nach liegt es weder am Gehirn noch am Schüler, sondern schlicht und einfach an der Methode.

Sprachenlernen wird in der Schule auf der völlig falschen «Schiene» vermittelt. Sprache wird vermittelt, als wäre es Geschichte oder das Wissen über ein Land, eine Tierart etc. So werden Vokabeln als Fakten vermittelt. Eine Sprache soll man aber nicht wissen, sondern können! So pauken die Schüler also Tisch gleich «table» und produzieren im Gehirn, das kann die Gehirnforschung heute aufzeigen, ein Pseudowort, nämlich den «tischtable». So «kleben» die Schüler dann weiter an ihrer Muttersprache, müssen also erst den «Tisch» abrufen, um auf den «table» zu kommen. Im Gehirn wird «Können» (also ich kann Englisch, Tennis, Klavierspielen etc.) völlig anders gespeichert als «Wissen» (ich weiss Bescheid über...). Wenn wir Vokabeln pauken, speichern wir diese als «Wissen» in einen Bereich ab, müssten es aber in einem ganz anderen abrufen können, wenn wir später sprechen wollen, denn Sprache ist Können, also Verhalten. Ich kann mich noch so gut anstellen beim Vokabeln lernen, die Sprache beherrsche ich danach eben trotzdem nicht oder nur mangelhaft.

Die Gehirnforschung hat so viel zu Tage gebracht, umgesetzt werden diese Erkenntnisse in der Schule kaum oder nur sehr langsam. Wir lernen weiter nach dem alten Muster – hinterfragt wird es kaum. Die Leidtragenden sind die Schüler. Dies ist besonders tragisch, weil es auch anders ginge! Seit Jahren lerne ich nach der Birkenbihl-Methode Sprachen. Dass es auch geht ohne Vokabeln zu lernen und Grammatikregeln zu pauken, habe ich selber erfahren. Wie schön ist es doch Grammatikregeln so wie ein kleines Kind zu erfassen, einfach indem ich die Sprache ganz oft höre, was ich mit dieser Methode erst noch passiv machen kann. Das heisst, ich muss nicht einmal bewusst hinhören! Wichtig ist nur, dass ich den Text (und nicht einzelne Vokabeln), den ich passiv höre, zuerst verstanden habe. Dabei hilft die Wort-für-Wort-Übersetzung, welche wirklich wiederspiegelt, was z. B. der Franzose genau sagt. Da heisst es dann für «Ne quittez pas»: «Nicht verlasst nicht» und nicht wie im Schulbuch «Bleiben Sie am Apparat». So eine «schöne» Übersetzung hilft dem Anfänger überhaupt nichts. Er ist gezwungen eine Floskel auswendig zu lernen, hat aber keinen Einblick in die fremde Sprache und die Kultur, was das Sprachenlernen ja genau spannend machen würde. So produzieren wir von der Lehrperson abhängige Jugendliche, welche meist rasch die Freude an der Fremdsprache verlieren.

Hinterfragen wir doch in Zukunft nicht die Schüler, sondern die Methode! Dann müssen wir als Erwachsene nicht etwas nachholen, denn wir haben bereits in der Schulzeit schon eine (oder mehrere Fremdsprachen) mit Freude und Motivation gelernt.

Karin Holenstein Neuchlenweg 3, 9200 Gossau

Copyright © St. Galler Tagblatt AG

Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von www.tagblatt.ch ist nicht gestattet.